

Predigt Gründonnerstag 2024

Liebe Mitchristen,

in diesen Tagen jährt sich schon zum 7. Mal der Tag, dass meine Schwester Christel infolge ihrer schweren Krebserkrankung gestorben ist. Nach einer ersten OP im Jahr 2015 und einer Stabilisierung ihres Gesundheitszustandes war die Hoffnung groß, dass sie es schaffen würde. Unter anderem machte sie auch eine Maltherapie, um sich mit ihren Ängsten und Hoffnungen auseinanderzusetzen. Im Rahmen dieser Maltherapie entstand ein Bild, das in ganz warme Farben getaucht eine Sonne am Horizont zeigte. Neben dem Staunen über ein bis dahin unentdecktes Maltalent beschäftigte uns in der Familie die leise, bange wie zugleich hoffnungsvolle Frage: *Soll das nun ein Sonnenaufgang oder ein Sonnenuntergang sein?* Wir waren verunsichert und haben meine Schwester dann selbst gefragt. Sie sagte: *ich weiß es selber nicht? Es kann beides sein. Ich habe das gemalt, was aus mir herauskam.* Als sie dann gestorben ist, haben wir uns gefragt, ob sie vielleicht tief drinnen im Unterbewusstsein doch schon eine Ahnung hatte, dass es zu Ende geht. Also dann doch ein Sonnenuntergang, der vom Abschiednehmen erzählt. Zugleich wurde mir damals bewusst, dass für einen Menschen, der glaubt, die Abendröte des Lebens zugleich auch die Morgenröte der Ewigkeit ist. Also beides in einem: trauriger Abschied – und zugleich geheimnisvoller Anfang und Neubeginn aus Gott.

Liebe Mitchristen, wenn ich in dieser Stunde mit ihnen den Abendmahlssaal betrete, dann liegen da für mich genau diese beiden Momente in der Luft: ein schmerzlicher Abschied und ein wunderbarer Neuanfang. Wir alle wissen: Abschiede können es in sich haben. Damit meine ich nicht die inszenierten Junggesellenabschiede, auf denen kräftig gefeiert wird, so dass die Herren danach gar nicht mehr wissen, wie sie am Ende nach Hause gekommen sind. Nein! Ich habe so manche Abschiedsszenen am Bahnhof, am Flughafen, vor einer Reise oder auch am Ende einer Reise vor Augen, in der man liebe Menschen kennengelernt hat und dann *adieu* sagen muss. Auch der Abschied aus dem Berufsleben und der Eintritt in den Ruhestand kann es in sich haben und zur Herausforderung werden. Oder der wöchentliche Abschied von der Freundin, vom Ehepartner oder der Familie, wenn in Zeiten geforderter Mobilität Berufsort und Lebensort nicht identisch sind – ist für viele immer wieder ein sehr bewegender Moment. Ja – es gilt natürlich auch für das endgültige Abschiednehmen von unseren Lieben, wenn augenscheinlich der Tod angeklopft

hat. Warum haben es Abschiede in sich? Warum bewegen und berühren sie ganz besonders unser Herz? Wohl, weil sich in ihnen oftmals brennpunktartig verdichtet, worum es in unserem Leben eigentlich geht. Nicht selten gebiert das Abschiednehmenmüssen die Erkenntnis, wie wichtig und lieb uns Menschen geworden sind, so dass wir sie ungern gehen lassen. Wenn uns liebe Menschen die Augen für immer zu tun, gehen sie uns nicht selten erst einmal richtig auf und wir realisieren, was wir an ihnen hatten, was sie uns bedeuten. Auch am Ende eines schönen Abends steht nicht selten die Bitte: *ach bleibt doch noch etwas!* Beim Abschiednehmen kann es passieren, dass auf einmal unerwartet Liebeserklärungen ins Wort gebracht oder spontan eine innige Umarmung geschenkt werden. Ja, es scheint, als gehe mit einer notwendigen leibhaftigen Trennung, einem unvermeidbaren Aufbruch, nicht selten ein Ausbruch der Seele einher, die dann gerne ungehemmt äußert, was in ihr lebt und was sie bewegt. War vielleicht im Trubel des Alltäglichen dafür kein Platz oder ist man davon ausgegangen, dass der andere es ja sowieso weiß, was ich für ihn empfinde, so kann nicht selten der Abschied all das verdichtet in Wort und Geste nach außen tragen, was man schon immer tief drinnen über den anderen gedacht und für ihn empfunden hat. Deshalb haben Abschiedsszenen es in sich, weil wir uns im Angesicht der bevorstehenden Trennung inne werden, wie sehr wir aneinander hängen, was wir einander bedeuten. Wir alle wissen, dass man manchmal von einem solch innigen und liebevollen Abschied lange leben und zehren kann: Tage, Wochen, Monate – manchmal Jahre. In Anlehnung an Hermann Hesse wage ich zu behaupten: *Ja, auch so manchem Abschied liegt ein Zauber inne!* Gelungene Abschiede sind wirklich zukunftssträchtig! Liebe Mitchristen, diese Stunde ist nicht nur zukunftssträchtig sondern ewigkeitsträchtig.

Augenscheinlich geht es heute Abend auch ums Abschiednehmen. An diesem letzten Abend ist Jesus ganz der Alte, wie ihn die Jünger und alle Menschen kennen und erlebt haben. Er bleibt sich treu! Im Namen des Vaters sammelt er die Menschen um einen Tisch, er stiftet Gemeinschaft und im geteilten Brot teilt er – wie schon so oft – großzügig Gottes Liebe aus. Zeit seines Lebens hat er diese Liebe ausgeteilt - an Sünder und Zöllner – an Heiden und Sonderlinge – an Arme und Kranke - in seinen Berührungen, in seinen Augenblicken, in seiner Zuwendung – aber an diesem Abend ist es anders, denn er verschenkt nicht Heilung, Trost, Ansehen oder Vergebung, sondern er verschenkt sich selbst – höchstpersönlich – und verspricht sozusagen testamentarisch seine bleibende Gegenwart in Brot und Wein über seinen Tod hinaus. Er verausgabt sich ganz und

gar. Er gibt sich, damit wir das Leben haben. Wirkliche Liebe ist Hin-gabe, selbstlose Liebe. Das heißt, er hält sich nicht an seinem Selbst fest, sichert sich nicht ab, sondern lässt sich los, verteilt, verausgabt sich in Liebe für uns, damit wir das Leben haben. Im Brechen und Verteilen des Brotes bricht eine einzigartige Liebe aus ihm heraus. Wir alle kennen bestimmt Menschen, Musiker, Tänzer, Maler, die etwas mit wirklicher Hingabe tun. Und ihr Tun bleibt nicht ohne Wirkung. Mitten hinein in den Abschiedsschmerz der Jünger macht Jesus die unglaubliche Zusage: *Habt Vertrauen: Ich bleibe bei Euch. Tut dies zu meinem Gedächtnis* - dieser Abend soll nicht einmalig sein, sondern eine Geschichte des Heils eröffnen, die euch leben, lieben und hoffen lässt – auch wenn ich nicht mehr so bei euch bin, wie bisher. Genau hier liegt mitten im Abschiednehmen verborgen der neue Anfang einer bleibenden Gegenwart. Dem Alten Bund, den Gott mit seinem Volk Israel am Sinai geschlossen und im Durchzug durchs rote Meer besiegelt hat, folgt der Neue Bund, den Jesus mit seiner Hingabe am Kreuz besiegelt hat. Brecht in meinem Namen miteinander das Brot, hört mein Wort, tut es immer wieder. Dann dürft ihr glauben, dass ich mitten unter euch da bin. Begreifen können wir das nicht, vielmehr sind wir eingeladen, uns von dieser Liebe ergreifen zu lassen und dann sehnsüchtig zuzugreifen, damit uns aus der Heiligen Eucharistie göttliche Kraft wächst.

In einer Zeit, in der wir in verschiedenster Hinsicht verunsichert sind und nicht wenige fragen, worauf wir uns letztendlich verlassen, woran wir uns halten können, bekommt dieses Versprechen Jesu für mich noch einmal eine besondere Qualität. Auf diesen Jesus kann ich mich verlassen, denn er hat sich in allem als der Treue erwiesen. Die Brüchigkeit meines Lebens bekommt im gebrochenen Brot seiner Liebe - Halt, Format, Zusammenhalt. So kann dieser Abend uns offenbaren, *wovon wir leben dürfen*. Wir sind eingeladen, aus der bleibenden sakramentalen Verbindung mit Jesus zu leben, Orientierung zu finden und Trost aus seinem Wort, das wir hören. Vergessen wir nicht: dem letzten Abendmahl sind wenige Tage später so manche Mahle gefolgt – in Emmaus – oder als österliches Morgenmahl beim reichen Fischfang am See. Dieser Abend, jede heilige Messe, sagt mir aber nicht nur *wovon ich leben darf*, sondern auch *wofür ich leben soll*. Das Mahl und die Fußwaschung gehören eng zusammen.

Die Feier der Liebe und der Dienst der Liebe gehören zusammen. Die heilige Gabe, die wir in uns aufnehmen, drängt uns dazu, dass wir unsere Aufgaben als Christinnen und Christen in der Welt wahrnehmen. Und je mehr gefeierte Liturgie und gelebte Caritas im Dienst am Nächsten zusammenfinden, umso

glaubwürdiger werden wir als Kirche sein. Schlussendlich zeigt mir dieser Abend im Abendmahlssaal dann auch, *woraufhin* ich leben darf. Am Ende wartet auf mich das himmlische Hochzeitsmahl – wo dieser Jesus mich, nach biblischer Tradition, höchstpersönlich bedienen wird. Ein ewiges Mahl, an dem wir in jeder Eucharistie schon hier und heute Anteil haben. Wenn Jesus als Brot des Lebens durch unsere Hände geht, dann wird seine Liebe auch aus unseren Händen herauswachsen – die Fußwaschung ist ein Bild dafür.

Bernd Kemmerling, Pfr.